

Lavabo oder Waschbecken? Welches Hochdeutsch in Schule und Kindergarten

Ein Gastbeitrag der PH FHNW*



In Deutschschweizer Schulen und Kindergärten soll (auch) Hochdeutsch gesprochen werden. Gerade für den Kindergarten wurde dies kontrovers diskutiert. Bisher wenig thematisiert ist die Anschlussfrage, wie denn diese Standardsprache aussehen soll.

In der Sprachwissenschaft hat sich das Verständnis des Standarddeutschen als sogenannt plurizentrische Sprache etabliert, als eine Sprache, die in mehreren Zentren oder Nationen gesprochen wird. Die jeweiligen Standardsprachen können sich hinsichtlich Wortschatz, Aussprache und Grammatik voneinander unterscheiden: Eine Papeterie ist in Österreich ein Papierfachgeschäft und in Deutschland eine Schreibwarenhandlung. Das Jogurt heisst es in der Schweiz und in Österreich, der Jogurt in Deutschland.

Unterschiede füllen Bücher

Nationale Varianten wie diese sind auch in den Nachschlagewerken berücksichtigt, etwa im Duden, in dem Helvetismen neben bundesdeutschen stehen. Im 2004 erschienenen «Variantenwörterbuch» sind diese Unter-

schiede für die verschiedenen Zentren systematisch und umfassend auf 954 Seiten zusammengestellt. Seit Anfang 2012 gibt es in der Dudenreihe ausserdem das Bändchen «Schweizerhochdeutsch», das auf 96 Seiten die wichtigsten Helvetismen anführt. Die nationalen Varianten der Schweiz, Österreichs und Deutschlands stehen gleichberechtigt nebeneinander. Das heisst, der Schweizer Abwart ist ebenso korrekt wie der österreichische Hausbesorger oder der deutsche Hausmeister, nur ist ihre Gebräuchlichkeit auf die verschiedenen Länder beschränkt. Der Schweizer Schülerduden enthält konsequenterweise in den Fällen, in denen der Schweizer Standard von dem der anderen Zentren abweicht, ausschliesslich die Schweizer Varianten.

In unseren Schulen ist es zum Teil heute noch gängige Praxis, die bundesdeutschen Varianten als die «korrekten» Formen zu vermitteln. Das Argument besserer internationaler sprachlicher Wettbewerbsfähigkeit von Schweizer Schülerinnen und Schülern hat vielerorts ganz selbstverständlich zu der Annahme geführt, dass mit diesen auch ein bundesdeutsches Vokabular verbunden wäre.

Helvetismen erwünscht

Von fachdidaktischer und bildungspolitischer Seite gibt es deutliche Signale dafür, dass man sich der sprachwissenschaftlichen Sicht und der Wörterbuchpraxis anschliesst und die Verwendung von Helvetismen wünscht. Ein sehr klares Votum findet sich etwa in der Broschüre «Hochdeutsch als Unterrichtssprache» der Bildungsdirektion des Kantons Zürich: «Dabei darf und soll das in der Schule gepflegte Hochdeutsch ein selbstbewusstes Schweizer Hochdeutsch sein. Es ist nicht einzusehen, warum man nicht hören darf, dass wir aus der Schweiz kommen. Man hört schliesslich auch, ob jemand aus Berlin, München oder Wien kommt. Gerade regionale Lautungen und Eigenheiten im Wortschatz machen gesprochenes Hochdeutsch authentisch.»

Dieses Plädoyer für die Verwendung von Helvetismen zeigt, dass es von offizieller Seite nicht als erstrebenswert angesehen wird, Kindergarten- und Schulkindern Eigenheiten der Schweizer Standardsprache zugunsten bundesdeutscher abzugewöhnen. Selbstverständlich können diese Unterschiede im Unterricht thematisiert werden. Schön wäre es, könnten die Kinder über dieses Differenzbewusstsein die Schweizer Standardsprache wie den Dialekt schätzen und selbstbewusst verwenden lernen.

Autorin: Britta Juska-Bacher,
Institut Vorschul- und Unterstufe

* Der LVB bietet der PH FHNW in loser Folge die Möglichkeit, die Lehrpersonen im Kanton Basel-Landschaft über neue Entwicklungen aus den verschiedenen Bereichen der Pädagogischen Hochschule direkt zu informieren.